Erinnerung an die Deportationen vor 75 Jahren

Alter Koffer auf dem Pflaster neben den Stolpersteinen und Zitate aus den Tagebüchern der Verschleppten

Baden-Baden (ane). 1 220 Kilometer entfernt und doch so nah. Gestern machten sechs Schulen auf eindrucksvolle Art und Weise mitten in der belebten Innenstadt darauf aufmerksam, was hier vor 75 Jahren geschah. 6 500 Juden aus Baden und der Pfalz wurden verschleppt, unter ihnen auch Baden-Badener Bürger. Dass es ausgerechnet Schüler waren, die mit großem Respekt und viel Engagement an dieses düstere Kapitel der Geschichte erinnert, die sich im wahrsten Sinne des Wortes vor der Haustür von Nachbarn und Betroffenen abspielten, gab dem Ganzen eine ganz besondere Note.

HEIKE KRONENWETT (Vierte von rechts) eröffnete mit den Schülern Rodin und Ronja sowie Angelika Schindler vom Arbeitskreis Stolpersteine die Aktionen. Foto: ane

Unter fachkundiger Anleitung, die ihnen zuteil wurde, steuerten sie die unterschiedlichsten Beiträge bei – damals wie heute öffentlich. Mit finanzieller Unterstützung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und der Stadt konnten kompetente Fachleute wie die Theaterpädagogin Virginie Bousquet oder der Schauspieler und Regisseur Thomas Höhne verpflichtet werden, die die kleinen Szenenspiele einstudieren.

> Wegschauen löst Betroffenheit aus

Eineinhalb Stunden lang gab es in der Lange Straße, am Sonnenplatz, im Leo-Wohleb-Weg, in der Stephanien- und der Sophienstraße sowie am Willy-Brandt-Platz Zitate aus Tagebüchern und Briefen der verfolgten Menschen, die darin ein Stück ihrer Erlebnisse festgehalten und somit überliefert haben.

Hinter der ganzen Aktion stand der Arbeitskreis Stolpersteine, der sich zur Realisierung eine ganze Reihe von Kooperationspartnern ins Boot geholt hatte. Auf diese Art kam es zuweilen zu flashmob-artigen Situationen, wie beispielsweise vor dem Haus, in dem Rudolf Nachmann lebte. Immer neue Schüler traten auf den Gehweg, auf dem neben den einzementierten Stolpersteinen ein alter Koffer aufs Pflaster gestellt worden war. Denn viel mehr war bei der Deportation nicht mitgenommen worden. Streng limitiert waren Geld und Gepäck. Der Rest kam unter den Hammer, nachdem die Bewohner verschleppt waren. Eine Maßnahme, der sich viele entzogen, indem sie den Freitod wählten.

Schmerzliche Erinnerungen vermochten die Passanten spontan zu teilen, hatte auch Gelegenheit, sich von Schüler führen zu lassen oder sich mit einem eigens angefertigten Flyer durch die Innenstadt zu bewegen, um an den unterschiedlichen Aktionen teilzunehmen.

Dass immer wieder eilig vorbeihuschende Passanten mitten hindurchdrängten, durch die kleinen Sequenzen, dabei weder den Kopf nach rechts oder links drehten, löste Betroffenheit aus. „Einfach wegsehen, das macht es nicht besser“, kommentierte eine Zuschauerin kopfschüttelnd dieses immer wieder zu beobachtende Verhalten.